

Zu Gast bei der Gustav-Adolf-Kirche in Boras

Gabriele Burmann Dekanin der Evang.-Luth. Landeskirche in Bayern, kommt aus Neu-Ulm an der Donau, 58 Jahre alt, verheiratet mit einem Pfarrer, hat drei erwachsene Kinder und fünf Enkelkinder. Sie ist verantwortlich für ca. 40 Pfarrer/innen in 26 Kirchengemeinden, mit 56 000 Mitgliedern und Vorsitzende eines Diakonischen Werkes.

Liebe Gemeindemitglieder und Freunde in Boras,

Schweden hatte für mich schon vor meinem Besuch in Boras einen guten Klang. Nils Holgersons wunderbare Reise von Selma Lagerlöf und die Geschichten von Astrid Lindgren werden seit Generationen geliebt. Und die Reformation Martin Luthers in Deutschland wäre ohne Gustav Adolf sicher gescheitert.

Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche von Bayern und die schwedische Diözese Skara pflegen seit einigen Jahren besondere Beziehungen. So hatte ich drei Wochen lang die Gelegenheit, in viele verschiedene Arbeitsbereiche hineinzuschauen, an Gottesdiensten und Besprechungen, an Gemeindeveranstaltungen teil zu nehmen, mit vielen Menschen zu sprechen und Vergleiche zu meiner Heimat zu ziehen.

In Boras habe ich die Textilindustrie im 19. Jh. als einen prägenden Faktor entdeckt. Neu-Ulm ist als Garnison von Ulm im 19. Jh. gegründet worden. Bis 1990 waren amerikanische Truppen hier stationiert, dazu Pershing Raketen. Aber es gab auch eine „Menschenkette“, eine Friedensdemonstration gegen den Nato Doppelbeschluss.

Den Straßenverkehr erlebte ich in Schweden als viel entspannter. Es ist ein Traum, auf wenig befahrenen Straßen gemächlich dahinzufahren.

Ich wohnte in einem Appartement inmitten junger Migranten. Boras ist eine Stadt mit hohem Ausländeranteil. Ein indischer Student bot mir Hilfe an: If you need help, ask me!

Vom Leben der Kirche in Boras habe ich viele wertvolle Eindrücke mitgenommen:

- * Gottesdienste mit altkirchlichem Ritus und Roben aber in reformatorischem Geist.
- * Wunderbare Kirchenmusik und große Chöre, die mich an den Kinohit "wie im Himmel" erinnerten.
- * Eine Bestattungskultur in der mehr Zeit ist als in Bayern, für Vorbereitungen und Absprachen. Einen Platz für anonyme Bestattung, an dem niemand vergessen wird.
- * Ein Arbeitsleben, zu dem auch die gemeinsame „fika“ gehört und der monatliche Abendmahlsgottesdienst für alle Mitarbeiter.
- * Die sichtbare Präsenz der Pfarrer und Diakoninnen in der Öffentlichkeit durch ihre Kleidung. Dafür gibt es in Bayern im Normalfall die Pflicht, im Pfarrhaus zu wohnen.
- * Offene Kirchen mit gepflegten Toiletten. Daran arbeiten wir noch.
- * Eine Werkstatt im Gemeindehaus für alle, die etwas mit ihren Händen tun wollen. Eine gute Idee.
- * Ich habe erlebt, wie gut es tut, wenn Menschen aus verschiedenen Ländern miteinander einen Sprachkurs besuchen können. Auch in Neu-Ulm leben viele Menschen mit Migrationshintergrund.
- * Gut, dass es ein Haus gibt, wo sich sehr junge Mütter treffen können und dort Rat und Hilfe finden.
- * Das Krankenhaus hat für die Klinikseelsorge beste Räume zur Verfügung gestellt und die Seelsorger haben mit großem Engagement und hoher Fachlichkeit die Chance genutzt, durch Gottesdienste und Seelsorge, bei den Menschen zu sein.
- * Asylsuchende werden während ihrer Verhandlungen durch einen kirchlichen Mitarbeiter beraten und begleitet.
- * Eheleute in einer Konfliktsituation finden fachliche Hilfe.

* Der Gefängnisseelsorger liebt seine Arbeit: Dort kann er im eigentlichen Sinne Pfarrer sein.

* Für die letzte Lebensphase gibt es ein Hospiz. In schöner Umgebung, liebevoll umsorgt können todkranke Menschen Abschied nehmen.

Anders und Lena Ljungström und den vielen, die sich für mich Zeit genommen oder mich eingeladen haben sage ich herzlichen Dank! Es war ein wunderbares Erlebnis! Behüt` Euch Gott, auf Wiedersehen!